

## EDITORIAL

Mit dem Ende des vergangenen Jahres ist eine deutliche Zäsur in der deutschen Missionswissenschaft zu vermerken. Von Josef Schmidlin in Münster begründet, hatte sie sich über Thomas Ohm OSB zu Josef Glazik MSC und Bernward Willeke OFM weiterentwickelt. Die beiden Letzteren wurden im selben Jahr 1913, zwei Jahre nach der Gründung des Münsterschen Lehrstuhls, geboren. Das Internationale Institut für missionswissenschaftliche Forschungen e.V. hat sie zu ihren Lebzeiten mehrfach gemeinsam geehrt, 1978 zum 65. Geburtstag mit einer Festschrift »... denn ich bin bei Euch« (Mt 28,20). *Perspektiven im christlichen Missionsbewußtsein heute*, später zu runden Geburtstagen und ihrem Goldenen Priesterjubiläum 1989. Nun sind sie beide 1997, Bernward Willeke am 11. August in Warendorf, Josef Glazik am 17. Oktober in Hilstrup verstorben. Das IIMF, die *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft*, die deutsche Missionswissenschaft bleiben beiden in vielfältiger Hinsicht zu Dank verpflichtet. Ihr je eigenes Leben und Werk wird an anderer Stelle der ZMR gewürdigt.

Hier gilt es mit Dank auf die von den beiden »Säulen« der Missionswissenschaft gestaltete Wegstrecke zu schauen und Perspektiven für die vor uns liegende Zeit zu gewinnen. Unbestritten schließt sich mit dem Tode dieser beiden großen Männer ein Kapitel der Wissenschaft. Hatte Schmidlin diese Disziplin im Blick auf protestantische Vorbilder, aber dann auch im Hinblick auf das Begehren der preussischen Regierung nach einem theologischen Beitrag zur Kolonialpolitik begründet, so rückten mit Ohm theologisch die Entwicklungen der Kirche in den Missionsgebieten der Welt in den Blick. Im Laufe dieses Jahrhunderts öffnete sich die Universalkirche Roms für die Vielfalt der Kulturen; jedenfalls trat diese nicht zuletzt aufgrund der immer stärkeren Informationsmedien mehr und mehr ins Blickfeld der Menschen. Zugleich wurden aus den Missionsterritorien junge Kirchen. Die eine Kirche zeigte sich in der Vielzahl der Ortskirchen.

Mit dem Namen Josef Glazik verbindet sich sein entscheidender Beitrag zum missions-theologischen Grundkonzept des 2. Vatikanischen Konzils: Aus der Mission der Kirche wurde die missionarische Kirche. So hieß es im Missionsdekret *Ad gentes* 2: »Die pilgernde Kirche ist ihrem Wesen nach ›missionarisch‹, d.h. als Gesandte unterwegs«, also: Die Kirche als ganze ist Mission. Und Nr. 6: »Die Aufgabe, welche das Bischofskollegium mit dem Nachfolger Petri an der Spitze unter dem Beten und Mitwirken der ganzen Kirche zu erfüllen hat, ist überall und in jeder Lage ein und dieselbe, auch wenn sie, je nach Umständen, nicht in der gleichen Weise ausgeübt wird. Folglich kommen die Unterschiede, die innerhalb dieser Tätigkeit der Kirche anzuerkennen sind, nicht aus dem inneren Wesen der Sendung selbst, sondern aus den Bedingungen, unter denen diese Sendung vollzogen wird.« Die Frage, ob in dieser Sicht der Dinge das Zentrum der Missionswissenschaft in den Bereich der systematischen Theologie zu verlegen ist oder ob sie Teil der praktischen Theologie ist und bleibt, wurde anschließend auch in Münster diskutiert.

Bernward Willekes Stärke waren seine konkreten Erfahrung des Fernen Ostens, sein frühes Interesse für die Geschichte Chinas, das sein wissenschaftliches Leben in hohem Maße bestimmte, sein Wirken in Japan, sein Einsatz für die Kirche im nachrevolutionä-

ren China, sein Bemühen um ökumenische Brücken. Zweifellos verdanken wir ihm in einer Zeit, in der das asiatische Denken für viele zu einer Alternative zum Christentum in seiner abendländischen Gestalt wird, eine deutliche Blicköffnung für diesen Raum mit seinen großen Kulturen und Religionen. Missionstheologisch ist China für die Zukunft der Bewährungsfall des christlichen Glaubens.

Schon zu Lebzeiten der beiden Missionswissenschaftler wurde auch die Frage gestellt, ob es noch sinnvoll ist, für eine missionarische Tätigkeit einzutreten. Würde es nicht ausreichen, als Christen in anderen Religionen und Weltanschauungen das Wirken des Heiligen Geistes zu entdecken, aber sie dann der Wirksamkeit der Gande Gottes überlassen, ohne sie kirchlich zu vereinnahmen oder auch für Christus zu gewinnen? Für Josef Glazik war »Mission« noch ein eminent christlicher Begriff, der nach ihm sinnvollerweise nur vom Christentum in Anspruch genommen werden kann. Dass es hinduistische Missionen wie die Ramakrishna Mission oder auch eine buddhistische Missionstätigkeit gibt, wollte er nur ungern wahrhaben. Der neue Horizont des Pluralismus war noch nicht prägend für den Ansatz, in dem die Verbreitung der christlichen Botschaft und ihre Verwirklichung in christlicher Lebenspraxis gedacht wurden. Der Infragestellung der Bedeutung Christi für das Heil der Welt standen beide fragend und skeptisch gegenüber. Entsprechend wurde der Verzicht auf die Bezeichnung »Missionswissenschaft« als Verlust empfunden.

Dennoch musste die Wissenschaft im Sinne des Konzilsverständnisses umgebaut werden. Eine missionswissenschaftliche Ekklesiologie muss heute von der *communio* der Ortskirchen ausgehen. Denn Kirchewerdung hat es wesentlich mit der Einsicht zu tun, dass die Kirche sich in die Völker und Kulturen der Welt inkarnieren, inkulturieren muss. Inkulturation und Kontextualisierung sind genauso neue Begriffe wie die Füllung des Missionsbegriffs mit dem Stichwort »Evangelisierung«. Das Wechselverhältnis von Evangelisierung und Kontextualisierung wird diskutiert, auch wenn der Primat des Evangeliums gegenüber dem gesellschaftlichen Umfeld undiskutabel sein sollte. Die Frage geht weiter zur Theologie der Religionen und zu den Theologien der verschiedenen kontinentalen Ortskirchen, zur afrikanischen und lateinamerikanischen, indischen und koreanischen Theologie. Sie betrifft die Denkstrukturen und die gesellschaftlich-politische Praxis, die Spiritualitäten, die Frömmigkeitsformen und Gemeindestrukturen. Im Grunde verbindet sich mit der heutigen Missionstheologie eine neue Theologie der Welt, die Natur und Kultur, Einzelnes und Vielfältiges in sich vereinigt, aber als christliche Theologie den Blick auf die Mitte christlichen Selbstverständnisses nicht verliert.

Zweifellos ziehen viele dieser Fragen inzwischen in den Gesamtkomplex theologischer Lehre und Forschung ein. Entsprechend wird das Missionarische als Wesenszug der Kirche mehr und mehr zu einer durchlaufenden Perspektive theologischen Denkens. Angesichts der unverkennbaren Introvertiertheit zahlreicher theologischer Reflexionen bleibt es dennoch wünschenswert, dass das Missionarische als Ausdruck von Bekenntnis, Dialog und Solidarität auch in Zukunft zumindest an einigen Stellen universitärer Forschung eine besondere Akzentuierung behält. Darin wird auch das Bemühen der beiden Missionswissenschaftler der Münsterschen Schule Josef Glazik und Bernward Willeke seine bleibende Wertschätzung erfahren.